

EIN ORT DER STILLE

Im Kloster Gnadenthal kann man Gott im Schweigen hören

Ein stilles Wochenende bietet die Möglichkeit, aus dem üblichen Alltag herauszutreten in eine ganz andere Welt und dadurch sich neu auszurichten, das Leben oder das Jahr zu reflektieren und die Beziehung zu Gott zu festigen oder auf einen neuen Boden zu stellen.

Das Kloster Gnadenthal bei Limburg hat ja schon eine biblische Botschaft im Namen: Leben aus der Gnade. Es ist kein Kloster, wie man es sich üblicherweise vorstellt, sondern der Wohnort der Jesus-Bruderschaft, einer kommunitären Lebensgemeinschaft von ledigen (zölibatären) Frauen und Männern und auch von Familien aus unterschiedlichen Kirchen und Konfessionen. Und Gnadenthal ist auch keine übliche Klosteranlage, sondern ein kleines Dorf mit Höfen, der alten Klosterkirche und einem Gebäude, das sogar als „Haus der Stille“ bezeichnet wird.

Mal abgesehen von dem Corona-Jahr mache ich seit Jahrzehnten einmal im Jahr dort ein stilles Wochenende und zwar meist am Jahresende. Diese Zeit beginnt bereits am Donnerstagabend und endet am Sonntagmittag, ist also mehr ein übliches Wochenende.

Unüblich und für neue Teilnehmer vielleicht auch ungewohnt ist es, dass es wirklich eine Zeit des Schweigens ist, wo weder beim Essen gesprochen wird, nicht bei Begegnungen und schon gar nicht bei Zusammenkünften.

Die Tage sind strukturiert durch Hinführungen in das Schweigen, gemeinsame Tages-Gebetszeiten mit der Kommunität, Abendmahlsgottesdienste und biblische Impulse. Man taucht ein in das klösterliche Leben, das bestimmt wird durch die festgelegten Gebetszeiten (morgens, mittags, abends), wo auch gesungen wird, aber für Außenstehende (wie für mich) gewöhnungsbedürftig, da es meist Psalmen-Sprech-Gesänge (gregorianisch) sind, immer ohne Begleitung, die nur noch inhaltlich mit unseren üblichen Liedern zu tun haben.



Die Klosterkirche ist Radwegkirche

Aber warum setzte ich mich dem trotzdem aus? Weil ich eine kurze Zeit „aussteigen“ kann aus meinem Alltag, der bestimmt ist (und früher noch mehr war) von dem Druck, im Beruf, im privaten Umfeld und auch in der Gemeinde immer noch etwas erledigen zu müssen. Hier kann ich zur Ruhe kommen.

Aber in der letzten Zeit hatten wir doch schon so viele Auszeiten, sozusagen erzwungenermaßen. Da könnte ich mir eine zusätzliche doch ersparen? Doch irgendwie waren das keine Auszeiten, wo wir zwar von einigem ausgeschlossen waren, aber uns nicht wirklich ausklinken, Ruhe finden konnten. Im Gegenteil: Das Leben ist zwar teilweise langsamer geworden, aber auch komplizierter. Die Zeiten haben uns zusätzlich beansprucht. Es war und ist eine Zeit des Balancierens zwischen Krisenmanagement und Transformation. Und das betrifft nicht nur die, die besonders gefordert oder gar krank waren oder sind. Es betrifft auch mich.



Gnadenthal, Skizze von Gustav Kannwischer

Fotos: © Karsten Ratzke – Eigenes Werk, CC0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=33418204> und 33418205



Ehemaliges Äbtissinnenhaus

aufnehmen könnte und vieles mehr. Es waren 24 Punkte, wovon ich jetzt schon ein Drittel erfüllt habe.

An einem anderen stillen Wochenende habe ich einmal die Losungen in meine persönliche Sprache übersetzt. Oder gezeichnet, den Ort der Ruhe aufgenommen, die Landschaft eingesogen. Oder in einem Rutsch die Espresso-Bibel gelesen.

Gelesen habe ich ohnehin viel, denn in der Kloster-Buchhandlung (Präsenz-Verlag) gibt es immer Neues zu entdecken. Es hat oft meinen Blick geweitet.

Und dann kann man in der Kommunität sowohl den Sabbat neu entdecken als auch den Sonntag (Beginn Samstagabend) feierlich im Schweigen beginnen. Die Verbundenheit mit Israel, dem Judentum und

den anderen Christen wird deutlich, unterschiedliche Glaubensauffassungen sind unbedeutend.

Es ist selbstredend, dass man in dieser Zeit weder Fernsehen schaut noch Radio hört, auch das Handy abgeschaltet lässt und auch keinen Kontakt mit Zuhause hat. Aber man kommuniziert doch. Auch beim gemeinsamen schweigenden Essen. Durch Gesten, durch genaueres Hinsehen. Man versteht sich ohne Worte, mit Lächeln, durch Blicke. Die Impulse wirken stärker, die Psalmen vertiefen sich. Manche berichten (nach dem



Gustav Kannwischer,
Bad Kreuznach,
ist Architekt

Schweigen) von dem Geheimnis einer Gottesbegegnung.

Stille ist etwas Lebendiges. Sicher, meist muss sie „erobert“ werden, ich muss mich darauf einlassen. Aber häufig wird meine Beziehung zu Gott belebt, manchmal in eine andere Richtung gelenkt. Und danach möchte ich meist erst gar nicht wieder (laut) reden.

In einer Schrift aus Gnadenthal habe ich gelesen: „Alle Sehnsucht des Menschen nach Gott ist in Wirklichkeit Antwort auf die Sehnsucht Gottes nach dem Menschen.“ Da verknüpft sich meine Auszeit mit Gottes Geschenk.

Das Thema für mein nächstes stilles Wochenende am 3. Advent heißt übrigens: Gottes Glanz kommt in die Welt. Das wünsche ich mir für das ganze Jahr und für alle meine Lebensbereiche.

Die Stille in der Auszeit klärt und weitet Gedanken und Gefühle. Und kann Großes bewirken. In mir, für mich und für andere. ■

Diese Phase hat unsere Seele beansprucht und sie tut es bis heute. Und deshalb müssen wir uns bewusst für Auszeiten entscheiden, für Ruhe im Alltag, für Ruhe außerhalb unseres gewohnten Umfelds. Den Wind spüren, den Atem hören, dem Herzen lauschen und auf einmal wieder wissen, was leben ist.

**WIR MÜSSEN UNS
BEWUSST FÜR AUSZEITEN
ENTSCHEIDEN.**

Die Stille in der Auszeit klärt und weitet Gedanken und Gefühle. Und das habe ich in Gnadenthal erlebt, deshalb wiederhole ich es jährlich, meist in der Adventszeit. Hier reflektiere ich das abgelaufene Jahr, liste alle positiven und negativen Erlebnisse auf, lese viel und höre auf Impulse. Und bereite das neue Jahr vor.

Da habe ich zum Beispiel einmal eine Ideen-Liste aufgeschrieben, über das, was ich noch alles in meinem Leben machen, wo ich mich engagieren könnte im Ruhestand, zu welchen Menschen von früher ich Kontakt